

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich einschließlich der Beilagen in Beuthen O.-S. und bei allen Postanstalten des Inlandes 2 Mark.

Vertrau! Nr. 56.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Anzeigengebühr: für die einspaltige Zeitspalte oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 75 Pfg.

Oberschlesische Zeitung.

Nr. 228.

Beuthen O.S., Freitag, den 2. Oktober 1908.

IV. Jahrgang.

September Redakteur und verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Heinrich Foerster in Beuthen O.S., für den Inzerenten: Arthur Hunold in Beuthen O.S. — Notationsdruck und Verlag Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H., Beuthen O.S., Pielerstraße Nr. 18.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten, außerdem liegt die Unterhaltungs-Beilage bei.

Die Vereinfachung des Wechselprotokolls.

Mit dem heutigen Tage ist bekanntlich das neue Reichsgesetz über die Vereinfachung des Wechselprotokolls in Kraft getreten. Das neue Gesetz bringt gegenüber dem bisherigen Zustande eine Reihe wesentlicher Verbesserungen und Neuerungen. Die wesentliche Neuerung, welche das Gesetz einführt, ist die Zulässigkeit des Wechselprotokolls. Nach dem bisherigen Gesetz war bekanntlich nur ein Notar oder ein Gerichtsbeamter zur Aufnahme des Wechselprotokolls befugt, nach dem neuen Gesetz sind von jetzt an auch die Postbeamten zur Protokollaufnahme berechtigt. Die Höchstgrenze des Wechselbetrages, bis zu welcher der Postprotokoll zulässig sein soll, ist entsprechend der Grenze, welche für Postaufträge festgesetzt ist, auf die Summe von 800 Mark normiert. Ausgenommen vom Postprotokoll sollen sein Wechsel, welche in fremder Sprache ausgestellt sind, ferner solche, die auf eine ausländische Münzsorte lauten mit dem Zusatz „effektiv“ oder einem ähnlichen Zusatz; ausgenommen vom Postprotokoll sind auch solche Wechsel, welche mit einer Notaradresse oder Ehrenadresse versehen sind und solche, welche unter Vorlegung mehrerer Exemplare desselben Wechsels oder unter Vorlegung des Originals und einer Kopie zu protokollieren sind. Endlich werden von der Post Protokolle, welche sich auf eine andere rechtliche Leistung als eine Geldzahlung beziehen, nicht erhoben. Die Beschränkung des Postprotokolls hat ihre Ursache darin, daß die Fälschung der Postverwaltung für die ordnungsmäßige Ausfertigung des Postauftrages dem Auftraggeber gegenüber im Gesetz prinzipiell anerkannt ist, allerdings unter der Einschränkung, daß nicht über den Betrag des wechselsmäßigen Regressanspruches hinaus gehandelt wird, und daß der Anspruch in drei Jahren verjährt. Besonders zu begrüßen ist auch, daß das neue Gesetz die bisher strittige Frage entscheidet, ob der Protokollbeamte berechtigt und verpflichtet ist, die ihm vom Protokollanten angebotene Zahlung anzunehmen. Das neue Gesetz hat die Frage dahin entschieden, daß die Wechselzahlung an den Protokollbeamten erfolgen und seine Verfügung zur Annahme der Zahlung nicht ausgeschlossen werden kann. Auch sonst bringt das neue Gesetz eine ganze Reihe nicht zu unterschätzender Gleichsetzungen. So braucht die bei Leistung von Teilzahlungen auszufertigende Quittung nicht mehr auf einer Abschrift des Wechsels er-

teilt werden, auch sind Form und Inhalt des Wechselprotokolls wesentlich vereinfacht und gekürzt. Erwähnenswert ist besonders der Fortfall des Erfordernisses der wörtlichen Abschrift des Wechsels oder der Kopie und aller darauf befindlichen Indossamente und Bemerkungen. Auch ist bestimmt, daß der Protokoll mangels Zahlung auf den Wechsel selbst oder auf ein mit ihm zu verbindendes Blatt zu setzen ist, und zwar unmittelbar hinter den letzten auf der Rückseite des Wechsels befindlichen Vermerk. Wenn der Protokoll unter Vorlegung mehrerer Exemplare desselben Wechsels oder unter Vorlegung eines Exemplars und der Kopie erhoben wird, dann genügt von jetzt ab die Beurkundung auf einem der Exemplare oder auf dem Originalwechsel. Bezüglich Ort und Zeit der Protokollabgabe ist an dem Erfordernis der Präsentation im Geschäftslokale und, in Ermangelung eines solchen, in der Wohnung festgehalten worden. Von besonderer Wichtigkeit ist die Vorschrift, daß eine in dem Geschäftslokale oder in der Wohnung des Beteiligten vorgenommene Handlung auch dann gültig ist, wenn anstelle des Ortes, in welchem das Geschäftslokale oder die Wohnung liegt, ein Nachbarort angegeben ist. Die Protokollzeit ist auf die Zeit von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends festgesetzt; die Protokollabgabe kann außer dieser Zeit zwar auch erfolgen aber nur unter der Voraussetzung, daß der Protokollant damit einverstanden ist. Man kann wohl sagen, daß das neue Gesetz eine befriedigende Lösung des Wechselprotokollverfahrens geschaffen hat, und wir sind überzeugt, daß alle beteiligten Kreise das Inkrafttreten des neuen Gesetzes mit Freuden begrüßen werden.

Deutsches Reich.

Beuthen, 1. Oktober.

Das Kaiserpaar besichtigte in Szittlheim das Johanner-Krankenhaus. Zum Schluß erfolgte auch die Vorführung des von dem Kaiser geschenkten Nötigen-Apparats; auch die Kaiserin ließ ihre Hand durchsehen. Dann fuhr das Kaiserpaar nach der Oberförsterei Rominten-Szittlheim, wo sie von Frau Baronin v. Sternburg empfangen wurde. Auf der Rückfahrt, auf welcher der russische Gouverneur Stremouloff das Kaiserpaar begleitete, besichtigte der Kaiser noch die Schule von Rominten und erkundigte sich nach der Benutzung der von ihm geschenkten Volksbibliothek und ob sie in den Wintermonaten viel benutzt worden. Weiter wurden das Kinderheim, das neuerbaute Gendarmenhaus und einige Arbeiterhäuser besichtigt. Zum Schluß zeigte der Kaiser seinem Gast noch die Automobillahalle mit der Werk-

statt und die Hubertuskapelle. Leider ist das Wetter in Rominten trübe und regnerisch geworden.

Der Kaiser und die Kaiserin werden mit der Prinzessin Viktoria Luise am 6. Oktober von Rominten zu einem etwa fünftägigen Aufenthalt in Cabinen einreisen. In der Begleitung der Majestäten befinden sich 15 Gäste.

Der Kaiser wird möglicherweise den bevorstehenden Aufstiegen des „Zeppelin I“ bewohnen. Nach einer Aussage im Schloß Beuthhausen, wo der König von Württemberg während der Majestäten befinden sich 15 Gäste, rechnet der württembergische Hof mit einem Besuche des Kaisers etwa in der zweiten Hälfte des Oktober. Inzwischen ist man in Friedrichshafen emsig an der Arbeit. In den Werkstätten von Manzell herrscht fiebriges Treiben, das darauf schließen läßt, daß „Zeppelin I“ alsbald flugfertig sein wird, doch wird von maßgebender Seite mitgeteilt, daß vor dem 15. Oktober eine größere Reise nicht unternommen werden dürfte.

Der Hofstaat des Prinzen August Wilhelm, dessen Hochzeit bekanntlich am 21. Oktober stattfinden wird und der mit seiner Gemahlin seinen Wohnsitz in der Villa Flegente in Potsdam nimmt, wird nach Mitteilung der „Potsd. Tagesztg.“ aus dem Major v. Roeder, dem Leutnant von Madensen, seinen bisherigen militärischen Begleitern und der Gräfin Wedel als Hofdame der Prinzessin bestehen.

König Alfons von Spanien trat gestern früh mit dem Prinzen Alfons, Ferdinand Maria und Adalbert von Bayern sowie dem spanischen Minister des Auswärtigen (Pfalz) ein. Auf dem Bahnhöfe, wo eine Ehrenbatterie des 5. Feldartillerie-Reg., dessen Chef der König ist, Aufstellung genommen hatte, wurde der König von den Spitzen der Behörden empfangen. Darauf besichtigte er nach einem kurzen Frühstück im Hotel Schwan die Truppen der Garnison in Parade.

Der König von Spanien kehrte gestern mit Sonderzug um 5 Uhr von Landau (Pfalz) nach München zurück. Der Zug fuhr im Südbahn am Sossalon vor, wo die Prinzen Alfons, Ferdinand Maria und Adalbert, sowie der Ehrenbesuch des Königs den Zug verließen. Um 5 Uhr 9 Minuten fuhr der König von Spanien mit demselben Sonderzug nach Tegernsee zum Besuche der Herzogin-Witwe von Sachsen-Coburg-Gotha ab, von wo der König abends 9 Uhr 52 Minuten mit der Königin wieder zurückkehrte. Um 10 Uhr 15 Minuten erfolgte die Abreise nach Wien und Budapest.

NGC. Zum 75. Geburtstag des Generalfeldmarschalls von Sahnke. Der Generalfeldmarschall Wilhelm

Im Klosterhof.

Roman von B. v. D. Pancken.

Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Frau Marianna von Ferni saß in ihrem Arbeitszimmer an dem großen eigenen Schreibtisch; um sie herum lagen Wassenauszüge, Geschäftsbücher, Zeitungen. Nicht dies allein, auch die ganze Ausstattung des Zimmers verriet auf den ersten Blick, daß es ein Raum war, in dem ernstlich gearbeitet wurde und daß die Frau dort am Schreibtisch das Wort Arbeit nicht nur dem Namen nach kannte.

Sie mochte in der Mitte der fünfziger Jahren, ihre noch immer schlanke, wohlproportionierte Gestalt erreichte Mitterlebensgröße; volles, nur leicht ergrautes Haar umrahmte mochtlich und doch einfach frisiert ein schmales Antlitz von edlem Schnitt, das etwas vorspringende Stirn, die klar und zielbewußt blickenden großen blauen Augen verriet den Willenskraft, die Haltung des Kopfes gab der Gestalt Selbstbewußtsein und vielleicht etwas Stolz.

Die Feder glitt eilig über das Papier, ein Bogen lag schon eng beschriebenen neben ihr, seine, feste, sichere Schriftzüge; jetzt machte Frau von Ferni eine kleine Pause, schaute das Antlitz einen Augenblick in die Wand und sah durch das hohe Bogenfenster hinaus in den stillen Hof, wo der Wasserfall des Springbrunnens hoch in die klare Luft stieg, dann in tausend Atome zerstäubte und immer mit dem gleichen einformigen Geräusch in das weite Sandsteinbecken zerfiel. Die Frau überlegte Sekunden, minutenlang, dann schloß sie ihren Entschluß gefaßt zu haben, schrieb noch ein paar Zeilen und setzte ihren Namen unter den Brief, mit dem festen sicheren Zug, den Leute sich aneignen, die oft ihre Unterschrift abzugeben genötigt sind.

Marianna von Ferni-Kreuzmark.

Einfach schlicht, ohne viel Schnörkelchen. Sie kubertierte und adressierte das Schreiben; ein Druck auf das neben dem Schreibtisch befindliche Läutewerk rief einen Diener herbei.

„Hier, Wassermann, der Brief wird gleich besorgt, und in einer halben Stunde soll Fährte vorfahren, den kleinen, offenen Wagen.“

Die Befehle wurden kurz und bestimmt, aber nicht unfreundlich erteilt.

Nun schob Frau von Ferni die Papiere in die große Ledermappe, klappte den Deckel des schweren, silbernen Zintenfaßes zu und trat an das offene Fenster; es war eine herrlich milde Luft, und von dem nahen Park, von den blühenden Sträußchen im Hof trug ein leiser Sommerwind gemächliche Wohlgerüche ins Zimmer.

Das Gesicht der Frau nahm im Nachdenken einen ernsten, sorgenvollen Ausdruck an, ein paar mal seufzte sie tief, dann verließ sie den Platz am Fenster, wandte sich in das Zimmer zurück und durchmaß es mit hastigen Schritten. Ein Leises Klopfen ließ sie innehalten und den Blick nach der Türe richten.

„Herein!“

Die Tür öffnete sich, eine Frauengestalt erschien in ihrem Rahmen; sie war kaum so groß, wie Frau von Ferni, aber von etwas volleren Formen, das dunkelblonde Haar zeigte sie und trat an das offene Fenster; es war eine herrlich milde Luft, und von dem nahen Park, von den blühenden Sträußchen im Hof trug ein leiser Sommerwind gemächliche Wohlgerüche ins Zimmer.

„Ach, Du bist's, Mathilde!“ rief Frau von Ferni. „Willst Du mich begleiten. Ich fahre nach Schmerlow.“

„Über selbsterständlich, Marianne. Du weißt, daß ich deiner Annehmlichkeit und keiner Unterhaltung aus dem Wege gehe. Im Haushalt ist alles erledigt, das Wetter herrlich, was gibt da im Augenblick Hübscheres als eine Spazierfahrt!“ lachte die Eintretende.

„Mo mache Dich fertig. Was fährst Du denn zu mir, Liebste. Umsonst kommst Du doch nicht in das stille, der Arbeit geweihte Gemach.“ scherzte Marianne.

„Diesmal wirklich nur der Zug des Herzogs und der Wunsch, Dich endlich einmal dem Schreibtisch und der Arbeit zu entziehen.“ erwiderte Mathilde Berner, Frau von Fernis Cousine.

„Gut, keine Base.“ sagte diese, ihr zärtlich über die Wangen streichend.

Eine Viertelstunde später rollte der kleine, mit zwei eleganten Radern bespannte offene Wagen durch das hohe schmiedeeiserne Tor auf die Chaussee hinaus und von der Landstraße einen Landweg hinunter, der zu einem der Fernigen Güter führte.

Ferni! Wie kam der fremd klingende Name in die alte deutsche Familie, „von Kreuzmark“? Ja wie kam das? Durch die Liebe, den kleinen Gott Amor, der schon mehr als hundertmal die stolzen Traditionen über den Saufen geworfen und die härtesten Bären gemüht weich und nachgiebig gemacht hat. — Der Herr Christian von Kreuzmark, so ein echter, rechter Edelmann vom alten Schrot und Korn, hatte seine abgöttisch geliebte Frau frühzeitig verloren. Sie hinterließ ihm außer dem nie ganz vernarbenden Schmerz über ihren Tod ein einziges Kind, Marianne, und auf dieses Kind übertrug er all die Liebe, all die Sorge und Zärtlichkeit, die er sonst gewissenhaft zwischen beiden geteilt. Mit dem Kinde und dem Kinde zugleich wurde er wieder jung, und das Kind wuchs unmerklich frühzeitig in die Interessen des Vaters hinein. Sie war jede Stunde mit ihm zu-